

# Was mir die Musik bedeutet

*Wer sich die Musik erkiest  
hat ein himmlisch Gut gewonnen  
denn ihr erster Ursprung  
ist aus dem Himmel hergekommen  
weil die lieben Engelein  
selber Musikanten sein.*

Dieser schöne Text (von Luther?) steht in einem meiner Liederbüchlein. Zwar bin ich nicht Musikerin geworden – das meinte der cand. theol., der Schreiber der Widmung, auch nicht. Er hatte anderes im Sinn, wie ich's später erst inne wurde. Aber recht hatte er: Die Musik begleitete, beschäftigte mich durchs ganze Leben, gesungen, gezupft, geblasen, Tasteninstrumente traktierend mit Händen und Füßen; sie war mir Freude, Bedürfnis, Trösterin, auch Hilfe zur Bewältigung der Realität.

Als ich daheim auszog, in ein neues Lebenshaus, sagte meine liebe Mutter: «...und wenn es dir einmal nicht gut geht, musst singen, es tut Leib und Seele gut.» Das war wie ein Reisesegen.

Wenn Worte fehlen, zu schwer fallen, dann singe. So geschehen auch an der ersten Weihnacht meines langen Witwenstandes. Wie hatte ich das liebe Fest ersorgt! Es war alles gerüstet, bereit. Wir fingen an zu singen, aus dem «Quempas» ein, zwei Lieder zum Advent, ein weiteres, auch dieses noch, schliesslich alle, die wir kannten, bis zu «In dulci jubilo». Da war nun alles gesagt. Wir hatten uns durch allen Kummer hindurch die Weihnachtsfreude, die Fröhlichkeit in Sinn und Herz gesungen.

Als die Kinder alle noch am Familientisch sassen, gehörte zum Schluss des Abendessens das Kanonsingen. Vom einfachen zweistimmigen bis zum sechsfachen «Jo jo währli», das so auf unsere Familie passte, lernten auch die beiden Jüngsten mitsingen, einfach so. Das kleine Annegretli fing zwar einmal an zu weinen. «Wa häscht, warum brieggischt?» – «Wil i s nanig chan.»

Ich denke, Frau Musica war eine wunderbare Helferin bei der Erziehung meiner Kinder – ich war nun eben eine alleinerziehende Mutter. Welche guten Kräfte alle werden im Kind wach beim Singen, gefördert beim Erlernen eines Instrumentes: Freude am Klang (wohl schon vor der Geburt gehört), Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Lust mitzutun mit Kopf, Herz und Händen, Konzentration, Ausdauer beim Üben, sich selber zuhören, auf die Reinheit der Töne, auf einander achten beim Zusammenspiel, miteinander gestalten; Freude, ein Notenbild erklingen zu lassen, später wertvolle Kunstwerke zu realisieren. Nie hat eines der Kinder den Verleider angemeldet. Die Fortschritte der älteren Geschwister haben die jüngeren angespornt. So erwuchs die Hausmusik, sie wurde auch ausser Hauses ausgeübt, unter anderem an der «Saffa» 1958, Abteilung Hausmusik. »Sind Sie Berufsmusiker?» wurde ich von einem der Zuhörer gefragt. «Nein, aber möglicherweise in Zukunft», mit Blick auf die Kinder.

Wir hatten gute Musiklehrer, und zum grossen Glück liess uns der Hausmeister gewähren mit der Begründung: «Wir machen Lärm (Schlosserei), Sie machen Musik bis zehn Uhr, wir sind quitt.» Das danke ich der Familie übers Grab hinaus.

Also eine Familie voller Musik und Harmonie? Wie andernorts gab's Probleme, Auflehnung, «Chiflete», Gespräche; Enttäuschungen und Wut mussten verkräftet werden

– das Klavier hielt's aus, ein Geigenbogen ging mal in Brüche. Thema mit Variationen. Doch eines Tages hiess es beim Zusammenspiel: «Mueti, muesch üebe!» – ich hatte geschleppt. Und später, als wir wieder einmal das vierstimmige Tischlied sangen, sagte eine Tochter: «Mueti, singsch z hööch!» Ich hatte es nicht gemerkt – Beginn des altersbedingten Hörschadens?

Nun ich nicht mehr singen kann, eine Hand wegen Arthritis bald einmal schmerzt am Spinett, erfreue ich mich des Zuhörens. Für «Stoff» sorgt auch meine Familie, als Organisten, Chorerzieher und -leiter (im Zürcher Bach-Chor, wo ich auch die herrlichen Werke von Bach bis Strawinsky, Hindemith, Willy Burkhard mitgesungen, mir «einverleibt» habe). Es wird gesungen, geblasen in Freundeskreisen, gestrichen im Zürcher Kammerorchester und im Laienorchester; der Musikwissenschaftler mit Orgel-Konzertdiplom schreibt Konzertkritiken, und der Urenkel singt im Zürcher Knabenchor. Meine Liebe zur Musik hat sich offensichtlich vererbt. Möge ihnen die holde Kunst auch weiterhin zur Freude und «Recreation» gereichen; sie ist nicht nur Unterhaltung, sie ist Erbauung.

Gertrud Eidenbenz